„Glückliche Stunden“ eines „ewigen Romantikers“

Burghard Tölke und Yuko Hisamoto präsentieren Kompositionen von Walter Wachsmuth

Bad Homburg – Großer Geste am Beginn folgt seliges Wiegen im wienerischen Dreivierteltakt: Walter Wachsmuth gönnt dem Klavier, mehr noch der Violine den ganz großen Auftritt. „Glücklichen Stunden“ betitelt der weithin wenig bis gar nicht bekannte Komponist sein Salonstück, mit dem Burghard Tölke und Yuko Hisamoto ihre beiden weitgehend deckungsgleichen Konzerte am vergangenen Wochenende eröffneten. Zusätzliche Präsenz verlieh der Folge kleiner Salon- und Charakterstücke die sehr direkte Akustik unter dem Zeltdach der Christuskirche.

Wachsmuths Name, erst recht sein Werk seien ihm bis vor knapp zehn Jahren nicht geläufig gewesen, sagte Tölke. Erfahren habe er von dem 1882 im damals ostpreußischen Königsberg geborenen Geiger und Komponisten über seinen ehemaligen Geigenlehrer. Er gab Tölke die Bitte der drei Enkel weiter, sich mit den nachgelassenen, zumeist ungedruckten Stücken zu befassen. Einer Aufgabe, der er sich gerne gewidmet habe, führte der am Mainzer Peter-Cornelius-Konservatorium unterrichtende Violinist aus.

Sowohl er als auch seine Klavierpartnerin spielten aus Kopien der Manuskripte Wachsmuths. Wohltuend fiel auf, dass beide Interpreten die bisweilen süffigen Sätze nicht zusätzlich verzuckerten und damit nicht in eine unangenehme Nähe zum Kitsch gerieten. Vielmehr nahmen sie die zeitlich sehr überschaubaren Kompositionen ernst. Hervortraten die unterschiedlichen Einflüsse, beispielsweise Jules Massenets, dessen berühmte „Méditation“ hier und da anklang, aber auch der keinesfalls leichtzunehmenden Wiener Musik der Strauß-Familie oder Franz Lehárs.

Burghard Tölke (Violine) und Yuko Hisamoto (Klavier) spielen in der Christus-Kirche Werke von Walter Wachsmuth. JP

Wachsmuth müsse ein vorzüglicher Geiger gewesen sein, sagte sein kenntnisreicher Interpret. Kein Geringerer als Joseph Joachim, einer der führenden Geiger seiner Zeit und künstlerisch eng verbunden mit Johannes Brahms, unterrichtete den talentierten Sohn eines Bäckermeisters. „Welche Saiten, welche Fingersätze zu verwenden sind, hat er genauestens notiert“, hob Tölke heraus. So schrieb er eine Elegie, ausschließlich zu spielen auf der untersten, der G-Saite der Violine.

Wachsmuth ließe sich mit Fug und Recht einen „ewigen Romantiker“ nennen. Denn ausweislich seiner in den 1950er und 60er Jahren entstandenen Kompositionen „Am Abend“, „Vision“, „Nuit solennelle“ oder oder „Illusion“ fühlte er sich diesem Stil stark verbunden. An die Tradition der Nocturnes knüpft „Kleopatra“ an, die Form der Serenaden greift „Am Abend“ und „Die Verliebten“ auf. Zum Tragen kam das im klanglich sehr präsenten Spiel der japanischen Pianistin, mehr noch des Geigers. Für weitere Konzerte mit dieser hörenswerten Literatur empföhle es sich, dynamische Abstufungen, das heißt den Grad der Lautstärke, ein wenig mehr herauszuarbeiten.

Gleichwohl wussten beide die Miniaturen kräftig auszufärben. Tölke tat das auf seiner Geige, die zuvor seinem Großonkel gehörte. Er saß zur Zeit Wilhelm Furtwänglers an einem der Pulte des Berliner Philharmonischen Orchesters, bevor er, da er Jude war, das Ensemble verlassen musste. Dergestalt schlugen die nachmittäglichen Musikstunden den Bogen zurück in die Epoche kulturellen Gewinns während des 19. Jahrhunderts sowie des Verlusts an Kultur und Humanität während er 1930er Jahre.

Das von Tölke und Hisamoto im Zusammenwirken mit der Kirchengemeinde organisierte Konzert fand an beiden Nachmittagen großes Interesse, des Sonntags sogar stärker, wie es hieß. Dem Komponisten zuzuhören, der seit frühester Kindheit in Braunschweig lebte und das dortige Musikleben prägte, lohnte allemal. Nicht zuletzt, da die Stimmungs- und Charakterbilder durchaus einen hohen Genussfaktor aufweisen. Was sich erst recht vom Walzer „Am Quell“ sagen ließ. Mit zwei Zugaben verabschiedete sich das Duo, darunter dem berühmten Largo aus der Händel-Oper „Xerxes“, dessen barocker Gesang warm schmelzend tönte. **ULRICH BOLLER**